

Bezugs-Preis

In der Hauptstadt oder bei den in Leipzig...

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 1/2 7 Uhr...

Redaction und Expedition:

Johannstadt 8. Die Expedition ist wochentags ununterbrochen...

Filialen:

Otto Neumann's Sortiment, (Witold Gubel), Unterzöllnerstraße 3 (Dresden)...

Nr. 505.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Mittwoch den 5. October 1898.

Anzeigen-Preis

Die 6spaltige Zeitzeile 20 Mg. Reclamen unter dem Redactionsstich...

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbefreiung...

Annahmestellen für Anzeigen:

Morgen-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr...

92. Jahrgang.

Für Errichtung eines Lehrerinnen-Seminars in Leipzig.

By. Die Frage der Errichtung eines Lehrerinnen-Seminars in unserer Stadt wird heute abendlich die Stadtverordneten beschließen.

Am besten geht man zunächst von der Thatsache aus, daß der natürliche Beruf des weiblichen Geschlechts allerdinge der häusliche ist. Die Frau gehört — wenigstens in erster Linie — ins Haus.

Das ist ohne Zweifel die Grundthatsache, von der bei Beurteilung der ganzen Frage auszugehen ist: die Erziehung des Weibes als Hülfswort der Erziehung ist gerade in der Gegenwart am allerwichtigsten zu entscheiden.

So stellt sich die Frage dar, wenn man sie betrachtet vom Standpunkte des gesellschaftlichen Culturbedürfnisses aus; aber man kann sie auch ansehen vom Standpunkte des Individuums aus.

Hier liegt zunächst in dem in allen Culturländern zu beobachtenden und überall in Europa begriffenen Bestreben gerade des weiblichen Theils der Frauen nach einer Vertiefung und Verinnerlichung ihres Lebensinhaltes, nach einem großen

Ziele, an das sie sich hingeben können, eine Thatsache vor, die in der Richtung einer pädagogischen Ausbildung des weiblichen Geschlechts sehr wohl bemerkbar ist. Es ist nicht allemal richtig, daß eine solche allgemeine Ausbildung mit pädagogischer Ausprägung nur auch in das Erzieherinnenamt ausmündet; es ist für das Mädchen schon ein großer Gewinn, wenn es solche Studien auch nur als eine solche freie Kunst betreibt, wenn es durch sie seinen Geist überhaupt erweitert und veredelt hat; ein Lehrerinnen-Seminar behält seinen Werth auch, wenn man es als eine solche allgemeine Ausbildung ansieht, wie jede andere Schule, nicht als eine Verforgungsanstalt, zu der übrigens doch eine solche Auffassung zu machen kann; denn die als Lehrerin geprüfte Seminaristin bekommt ja doch bei ihrem Abgange vom Seminar nicht etwa so eine Art Zivildienstverpflichtung ausgehandelt, wie der angehende Unteroffizier, wenn er ins bürgerliche Leben tritt.

Aber jede Art Bildung ist nicht nur ein sittliches Gut an sich, sondern auch ein Waare mit Marktwert und ein Mittel zum Fortkommen; so ist es auch mit der Lehrerinnenbildung. Und auch wenn man sie bloß unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, hat sie ihren großen Werth; denn sie bietet eine der vielen Bildungsmöglichkeiten, für die die Gesellschaft zu sorgen hat, damit jedes Individuum in die Lage gesetzt werde, nach seiner Eigenart und Begabung einen ihm passenden Beruf zu ergreifen und sich auf diese Weise wirtschaftlich unabhängig zu machen. Diese wirtschaftliche Selbstständigkeit aber hat auch ihre moralische Bedeutung; mit dem wirtschaftlichen Halt geht gar oft auch der moralische verloren, insbesondere bei Frauen. Schon das Bewußtsein, sich durch irgend einen Beruf wirtschaftlich selbstständig in der Welt behaupten zu können, ist wertvoll für ein Mädchen, auch wenn die Lage der Eltern davor ist, daß es daran nicht zu denken braucht. Aus diesem Grunde werden auch viele Mädchen aus den höheren Ständen Lehrerinnen. Daß der Sohn eines hohen Beamten ein Lehrerinnenamt bezieht und einfacher Lehrer wird, kommt gar nicht vor; dagegen bezieht der Sohn eines Beamten ein Lehrerinnenamt und wird ein einfacher Lehrer, das ist ein sehr häufiger Fall. Und es ist sozial wertvoll, daß auch solche Elemente mit in den Lehrstand eingehen; sie vertreten Anschauungen, Erfahrungen und Traditionen, die auch für sehr Studentenwerthe haben und die aus Preisen herkommen, aus denen sich der Nachwuchs des Volkshochschulwesens für gewöhnlich nicht zu erheben pflegt. Gerade Mädchen aus den höheren Ständen müßte diese Möglichkeit, sich zur Lehrerin anzubilden, besonders liberal eröffnet werden, weil sie in der Wahl eines Berufes oft viel schärfer daran sind, als Mädchen aus dem Bürgerthum, und sogar noch weit schärfer, als Mädchen aus dem Arbeiterstande. Diese

gehen in die Fabrik oder sie werden Dienstmädchen; das Mädchen aus dem Bürgerthum besucht, wenn es sich speciell für die Hauswirtschaft ausbilden will, eine Haushaltungsschule, will es sich für einen Zweig des Handels oder Gewerbes, als Rinderzählerin u. dgl., ausbilden, die häusliche Fortbildungsschule für Mädchen, oder, falls es bloß ein Gewerbe wählen will, die Mädchen-Gewerbeschule des Carolaververeins, hat es Anlagens zu einer kunstgewerblichen Technik, so sind dafür an verschiedenen Anstalten kunstgewerbliche Kurse eingerichtet, hat es sich für einen musikalischen Beruf entschieden, so geht es auf das Conservatorium u. dgl. Aber es giebt auch Mädchen, die sich für keinen dieser Berufe eignen — nicht etwa aus unbedeutendem Mangel, was allerdings auch vorkommt, sondern aus körperlicher Ungeüblichkeit oder sonstigen berechtigten Ursachen, die dagegen nach ihrer ganzen Charakteranlage und ihrer Intelligenz vorzüglich zur Lehrerin passen würden; für sie giebt es hier keine Möglichkeit der Ausbildung. Damit ist, denken wir, das Bedürfnis für eine solche Ausbildung nachgewiesen. Und dieses Bedürfnis ist schon jetzt größer, als man denkt, würde aber ohne Zweifel sich noch mehr entzünden, wenn einmal ein Lehrerinnen-Seminar hier bestünde. Seitdem haben sich die Eltern dadurch, daß sie ihre Töchter auf ein auswärtiges Seminar schickten; allein das ist ein Nothbehelf und kein erwünschter Zustand; denn dann richtet sich der Zugang zum Lehrerinnenberuf und somit die Nachfrage aus den Bewerberinnen nicht immer bloß nach der Tüchtigkeit, sondern unter Umständen doch auch nach der Größe des Geldbestandes. Und dann trägt doch auch Mancher Lebens, seine Töchter in fremde Hände zu geben, namentlich in ein Internat. Die Nothbehelfe der Internate sind die jungen Männer sind schon oft genug beklagt worden; bei den Mädchen sind sie um ein Theil nicht minder beklagt, wenn auch nach anderer Richtung. Wie man seine Kinder in die fremden Hände giebt, weiß man; wie man sie wieder zurückbekommt, weiß man nicht. Und dabei ist oft genug nicht einmal der Verlust des Internats ein Vermeidliches.

Es ist also eine einfache Forderung der Gerechtigkeit, gerade für solche Mädchen, die sich dem Lehrberufe widmen wollen — und das werden im Allgemeinen die tüchtigsten nicht sein — besonders zu sorgen. So lange das noch nicht geschieht, sind diejenigen Kreise, die — man mag hier geradezu sagen: das Unglück haben, ihr Lehrerinnenberuf geeignete Töchter zu besitzen, im Allgemeinen schuldlos daran, als Eltern, die solche Töchter nicht haben. Es ist vorauszusetzen, daß sie sich, wenn auch diesmal das Seminar abgelehnt werden sollte, immer wieder regen und sich nicht eher zufrieden geben werden, als bis hier gerade die Hilfe geschafft ist. Und auch unseren häuslichen Behörden wäre es nicht zu verkennen, wenn sie im Falle der Ablehnung des Seminars die Sache auch ein drittes Mal den Stadtverordneten vorlegen würden. Es soll dabei man gar nicht weiter darauf eingegangen werden, was man hier in Leipzig anwenden, um den Knaben eine höhere Erwerbsbildung zu vermitteln, und was man für die Mädchen und dieser Richtung anzuwenden, obwohl die betreffenden Zahlen sehr lehrreich wären.

Man verheißt man freilich ein, für Gelegenheiten zur Erwerbung höherer Bildung zu sorgen sei Sache des Staates. Der Staat seinerseits aber hat unterm 22. August 1876 ein

Verbot erlassen, das gleichmäßig für Gymnasien, Realschulen und Seminarien gilt, gleichviel ob diese Anstalten Staatsanstalten oder ob sie Gemein-, Stiftung- oder städtische Anstalten sind. Der Staat seinerseits beansprucht also keineswegs ein ausschließliches Recht zur Errichtung von Seminaren, vielmehr hat sich durch die Entscheidung der Regierung durch ihren Decreten erklären lassen, daß sie ein städtisches Seminar genehmigen werde, wenn die Stadt vom Staate keinen Zuschuß beanprucht. Schon vorher aber hatte sie erklärt, sie werde ein Lehrerinnen-Seminar als Staatsanstalt in Leipzig nicht errichten. Darnach ist die Bahn für Leipzig selbst frei, und es fragt sich nun, welche Einrichtungen der Gebaude der Errichtung eines städtischen Lehrerinnen-Seminars zu empfehlen vermöchten.

Da kommt zunächst die Analogie mit anderen großen, tüchtigsten, operativen und leistungsfähigen Gemeinwesen in Betracht. Es giebt viele, wo es als eine Art Selbstverwaltung für das ganze Leipzig, die vortreffliche Stadt des Reiches, empfinden, wenn es gerade in dem Wettbewerb um Bildungsanstalten hinter anderen Städten zurückbleiben sollte. Und der Stadt dieser Gedanken sind auch dadurch verklärt, daß sogar eine größere Anzahl ganz mäßiger, weit weniger leistungsfähiger und weniger an ihren Bürgerinn und ihre Bildungsvoraussetzungen folger Mittelstädte Lehrerinnen-Seminare errichtet haben, 3 Th. schon seit langer Zeit. Man hat freilich eingewendet, diese Seminare seien auf die höheren Töchterschulen der betreffenden Städte nur angelegt worden, um die höheren Töchterschulen selbst halten zu können. Dem ist aber entgegenzuhalten, daß der Aufbau sich doch genügt nicht behaupten haben würde, wenn er nicht einem Bedürfnis entspräche; daß eine ungenügende Anzahl sich lange Zeit hindurch hält, das kommt wohl vor, wenn sie kurz vor der Auflösung ständlich geschützt wird, aber auf einem Gebiete so steter Konkurrenz, wie hier, liegt die Sache anders.

Weiter ist hier zu erwägen, was von zahlreichen Familien unserer Stadt gewünscht und auch ursprünglich von den Stadtverordneten (in ihrem Beschlusse vom 3. Juni 1896) getheilte Wunsch, ihren Töchtern eine ganze, wohl beachtete Lehrerinnenbildung in Leipzig selbst angedeihen lassen zu können; sie vermöchten schließlich die Möglichkeit, ihre Töchter gerade in diesen wichtigen Entwicklungsjahren unter ihren Augen sich entwickeln zu lassen, wenn sie die Lehrerinnen werden lassen wollten. Da sind Familien, die sich mit ihren Kindern nicht so viel vornehmen, weit besser daran; sie finden hier, was sie brauchen. Doch aber der Familien, die ihre Töchter für den Lehrerinnenberuf ausbilden lassen wollen, im Vergleich zur Zahl aller Familien in der Stadt verhältnismäßig immer noch wenige sind, das darf die Stadt ebenso wenig abhalten, für sie zu sorgen, als sie zum Beispiel durch Errichtung und Unterhaltung zweier städtischer Gymnasien, eines Realschulsystems, dreier Realschulen und einer Gewerbeschule für eine Vervielfachung der männlichen Jugend sorgt; und wenn vielleicht eingewandt werden sollte, daß in der Richtung der Unterhaltung solcher städtischer höherer Lehranstalten für die männliche Jugend schon zu viel geschieht sei — der Einwand kann kommen, wenn einmal wieder die Errichtung eines städtischen Gymnasiums im Süden der Stadt errichtet

Feuilleton.

Das Weimarer Theater.

1795-1898.

Von Dr. Max Hupperts.

Konrad von der.

Der 12. October 1798 ist der eigentliche Geburtsstag des Weimarer Theaters, wie er gleichfalls derjenige der idealen Kunst in Deutschland ist. Wohl übernahm Goethe bereits im Jahre 1791 die Leitung der Weimarschen Bühne, doch dienten die ersten sieben Jahre im Grunde nur der Vorbereitung für das, was kommen sollte. Aus den bescheidensten Anfängen wuchs das nachmal so berühmte Theater empor; die Schulmänner, die im 18. und 17. Jahrhundert im Schloß zu Weimar aufgeführt wurden, legten den ersten Grund. Eine eigentliche Schauspieltruppe besaß der Herzog von Sachsen-Weimar Herzogin Amalie, Frau Auguste Konstantin, erst 1796, indem er dem Principal Carl Leopoldus Döbberin, der damals in Erfurt spielte, für jährlich 8000 Reichsthaler in Pflicht nahm. Schon 1798 aber entließ der Hof die Truppe wieder, worauf, nach einem Interregnum von 10 Jahren, noch aus Leipzig berufen wurde, der bescheiden dem Schauspiel großes Interesse wachte. Im Jahre 1771 spielte er auch in Hamburg, zu dessen Gesellschaft der bedeutende Schauspieler Jener Zeit, Konrad Götze, gehörte. Der Brand des Schloßes am 6. Mai 1774 zerstörte auch die Bühne mit und machte für längere Zeit allem Schauspieler in Weimar ein Ende.

Da kam 1775 Goethe nach Weimar und erregte den schmerzlichen Haß von seiner Familie. Seiner Umgebung verbannt das Weimarer Hoftheater der letzten Tage seine Entfaltung, denn am lieb ist das Komödientheater nicht an der Kunst, sondern an den Vergnügungen. Ueberall herrschte damals eine wahre Weimarertheatermanie, in keiner anderen Stadt wurde jedoch so viel erreicht wie in Weimar, denn hier hatte man Dichter wie Goethe, Wieland u. s. w. zur Verfügung. Die Tragödien und die Komödien spielten selber mit, außerdem wirkten als Schauspieler Goethe, Knebel, Berthold, Sedwicz, während die Domschwestern von Carola Schröder, Fel. von Giesebrecht und Johanna's Schwester Amalie dargestellt wurden. Der weltberühmte Theatermacher Wieding sorgte für die Inszenierung. So stülte man den Weimarer Hof in Weimar, bald in Leipzig, Weiden, Dornburg, Eisenberg oder Jena auf; mit den gut gewürzten Alltagsmagen und den Weimarer Hof sah man, die Bühne wurde bei gutem Wetter gleich unter freiem Himmel bespielt.

In engen Gassen und im engen Saal, Auf engen Brettern, in tiefen Thal,

Im tiefen Thal, auf Teppichen der Pracht, Und unter dem Gemüth der hohen Nacht.

Das Naturtheater im Hof von Weimarer ist heute noch vorhanden, Mähe, Coullissen und Zuschauerraum werden in derselben durch bestimmte Bühnenausstattungen gebildet. Das Repertoire setzte sich aus Singspielen, Lustspielen, selbst geborenen Dramen zusammen, man wagte sich sogar an die Jährlinge, wobei Goethe den Orest und Prinz Konstantin den Polarexpedition, und an Lessing's Rime von Kornelius. Eine der berühmtesten Aufführungen war die des Goethe'schen Schauspiel „Die Fischerin“ im Kleinen Saal, am Ufer der Elbe, deren Ufer durch Felsen und Lampen magisch beleuchtet waren.

Mit der Zeit ward der Dichter — und mit ihm jeder seine Mitbürger — auch dieses Vergnügens überdrüssig, der Ernst des Lebens verdrängte die überflüssigen Jagdthiere. Man überließ das Theater spielen wieder den Berufschauspielern. Im Jahre 1780 war ein neues Heim für das Theater, und das Repertoire wurde erneuert worden. Vier Jahre später zog wieder eine Schauspieltruppe dorthin ein, deren Leiter der Principal Josef Delmas war. Die Leistungen der Weimarer Schauspieler sind indes mit der Zeit als zu dürftig heraus, daß der Contact gestiftet wurde und der Hof in Erfurt beschloß, die Theater-Verhältnisse endlich zu regeln, indem er das Theater in ein weltliches Hoftheater unter Goethe's Führung verwechselte.

Den Anfang machte man damit, daß man den gesamten Bestand des Director's Delmas für 1200 Reichsthaler kaufte. Nachdem die erforderlichen Acten engagiert und alle Nothwendigkeiten getroffen worden, erfolgte die Eröffnung am 7. Mai 1791 mit Lessing's Jägern. Die Vorstellung leitete ein Prolog Goethe's ein, worin er das Unternehmen „mit bestem Willen“ der Billigkeit und Ehre der Hofschranke empfahl, unter Besinnung bei in allen Sätzen hundert Anhang. In dem Prolog hieß es u. a.:

Was allen Genden Deutschlands kommen wir, Ich setz' mich hier, und einander freud, Und fang' ich nach jenem schänen Ziel, Der Welt zu wandeln an, und Jeder wünsch' Mit festem Bemühen, es zu erreichen; Denn hier gilt nicht, daß Einer allein's Dem Andern böthig vorgehen freud, Im einen Antrag für sich blühen zu können, Wir treten vor Euch auf und jeder bringt Bescheiden seine Klage, daß wir bald Ein schöner Antrag der Kunst vollendet werde, Den wir zu Eurer Freude knüpfen möchten.

Der Dichter dachte von Anfang an dem Unternehmen das höchste Interesse entgegen, doch der Erfolg entsprach weder seinem Hef, noch seinen Hoffnungen. Die Schauspieler ließen so ziemlich Alles zu wünschen übrig, sie mußten erst allmählich

zu denkenden Künstlern herangebildet werden. Ihre Intriquen, ihr Unbeherrschtes verleitete den großen Mann bald genug den schmerzlichen Verlust, erst Schiller's lebendige Teilnahme erweckte wieder seine Begeisterung, und der Verfasser der „Räuber“ gewaltige Schöpferkraft hat ihn das Material, nach dem er so schnell verlangte. Schiller's „Wallenstein“ brachte dem Unternehmen einen hohen theatralischen und künstlerischen Erfolg und brachte hohes Interesse in neue Weimarer. Die erste Aufführung von „Wallenstein's Lager“ fand am 12. October 1798 statt, daher darf man wohl diesen Tag als einen Wendepunkt in der Geschichte des Weimarer Theaters betrachten. Diese Aufführung leitete die große, glänzende Zeit des Weimarer Theaters ein, die „Weimarer Schale“ erhellte ganz Deutschland mit ihrem Ruhm: „Die Schauspieler sind“, wie Julius Hart die Bedeutung des Vortrages in wenigen treffenden Worten zusammenfaßt, „von hier aus vorwärts waren und einen neuen Stil erlernen, der den germanischen Naturalismus, wie ihn die Hamburg-Schüler der Richtung festhielt, durch das Wesen des classisch-hellenischen Dramas verdrängen wollte. Sie nahen in der Weimarer Schule eine hohe und edle Bildung an und lernten tiefes, geistiges Leben zum Ausdruck bringen, Schwung und Adel der Gestalt; aber sie fehlte auch wieder zur Declamation und zur Pose, zu dem äußerlichen Theaterpiel der alten französischen Bühne zurück.“

Der Versuch Goethe's und Schiller's, ein deutsches Theater zu schaffen, scheiterte an der idealen Stimmung der beiden Männer, die in ihrem hohen Streben die Bühne als ein Mittel für die Ausbildung der Nation zu behandeln gedachten. Wenn gelangen ist ihnen begeben die Ausbildung der für die Entwicklung der deutschen Schauspielkunst wichtigen idealen Vorbildlichkeit. Was aber die Errichtung dieses Theaters dem Dichter und Theaterleiter für unendliche Mühe gekostet, davon vermögen wir uns jetzt, wo man sich an der mächtigen Weimarer Bühne mit einer gewissen Vertrautheit bekennt, gar keinen Begriff mehr zu machen. Wie Schule sollte den damaligen Schülern und die Ausprobirer vor sich mangelfalt. Mit der Zeit rückte Goethe jedoch dem angestrebten Ziele näher, so daß die Weimarer Bühne vorzüglich in der Tragödie ein sonst nirgend erreichtes Zulassungsstadium gewann. Auf der höchsten Höhe, sowohl nach ihre dramatischen Darstellungen als ihre Schauspielersischen Leistungen gelang, fand sie in den Jahren 1798 bis 1808. Goethe leitete die Leitung bis zum Jahre 1817, wo er durch den „Lund des Lüder“ von dem ein Vierteljahrhundert innigsten Hofen verdrängt wurde. Die Kräfte ist zu schwach, als daß wir sie hier zu wiederholen brauchen. Während seiner Theaterleitung ließ der Dichter, wie durch ein Mittel, sechsundert Stücke aufführen, und zwar 77 Trauerspiele, 104 Comen, 123 Schauspiele, 249 Lustspiele, 17 Hohen und 31 Singspiele. Am meisten gegeben wurden die „Zauberflöte“, „Don Juan“, die „Entführung aus dem Serail“ und

„Don Carlos“ (die ersten zwei 82- und 68-, die beiden letzten 49- und 47 mal). Von Kogebow allein erschienen 87 Stücke auf dem Repertoire, von Schiller 18, von Goethe 19. Schiller's Stücke wurden 307-, die Goethe'schen nur 238 mal gegeben. Goethe selbst sprach sich gegen Goethe über seine Thätigkeit dahin aus, daß ihm jedes Geringe recht gewesen sei, wenn nur etwas am Bild war. Er habe nicht auf prächtige Decorationen und glänzende Garderobe, sondern auf gute Stücke gesehen.

Goethe's Nachfolger war Graf Helldin, im folgenden die Jahre 1808-1810, Oberhofmarschall B. Spiegel (von Karl August's Tode bis 1847). Von dem älteren Bühnenleiter hat vor allem zu nennen Dingseloh, Freidrich v. Voss und Resultat-Marcronat. Auch aus der nachgoetheischen Zeit sind der wichtigsten und bedeutungsvollen Momente viel zu erwähnen. So war es das Theater von Weimar, auf welchem die städtischen Dramen Schauspieler's durch Dingseloh in bahngewandter Bearbeitung zum ersten Male zur Aufführung gebracht wurden, und wieder Weimar war es, von dem aus Wagner durch seinen Freund Ritz erst der deutschen Bühne gewonnen wurde. In Goethe's Zeit erlebte das Theater der kleinen Stadt an der Elbe eine zweite Blütheperiode, diesmal auf dem Gebiete der deutschen Oper, dessen Höhe man das kleine Weimar überhaupt nennen kann. Denn Niemand anders als die Herzogin Amalie war es, welche Wieland veranlaßte, sein musikalisches Drama „Klelie“ zu schreiben, das am 21. Mai 1773, von Schweitzer componirt, auf der Bühne im Schloß aufgeführt wurde. Kluge's Bemühungen dankte man die Aufführungen des „Tannhäuser“ (1849) und „Lohengrin“ (1850); letztere, die erste Darstellung des Werkes überhaupt, entfiel den langjährigen Kampf für und gegen die neue Richtung in der Musik, die von Weimar aus ihren heftigen Zug durch Deutschland begann. Sogar der Sieg des Wagner'schen Musiktheaters, das später in Bayreuth errichtet wurde, sollte Weimar ein Teil davon werden, der Plan geschicklich sich jedoch und die Weimarer Bühne blieb der Pflege ihrer traditionellen Aufgaben erhalten.

Uns mangelt der Raum, an dieser Stelle aller bedeutenden Ereignisse zu gedenken, welche während der verflochtenen 100 Jahre hier stattgefunden, aber aller bedeutenden Künstler, die hier gewirkt, und aller goethebildenden Dichter, die hier zuerst zum Wort gekommen. Erwähnen wollen wir hier nur die wackeren Festspiele gleichnamigen Festauführungen, die zum 6. und 7. Mai 1876 stattfanden und noch jetzt, wenn sie, was alle zwei oder drei Jahre geschieht, angelegt werden, Tausende von Kunstfreunden nach Weimar hinstimmen. Noch jetzt giebt die Weimarer Bühne zu den besten Deutschlands, mag auch die Pracht der großen Theater anderer großen Hauptstädte sie äußerlich überstrahlen, die innerer Theil bleibt ihr trotz alledem und noch immer ist sie eine Hoheburg des deutschen Dramas.